

Georg Heym (1887–1912)

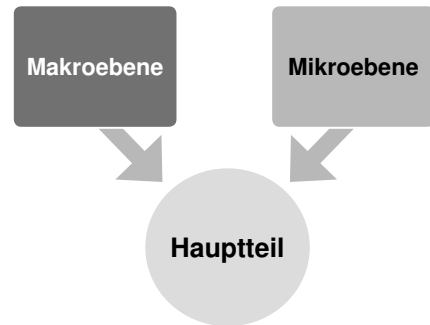
Berlin II

- 1 Der hohe Straßenrand, auf dem wir lagen,
War weiß von Staub. Wir sahen in der Enge
Unzählig: Menschenströme und Gedränge,
Und sahn die Weltstadt fern im Abend ragen.

- 5 Die vollen Kremser¹ führen durch die Menge.
Papierne Fähnchen waren drangeschlagen.
Die Omnibusse, voll Verdeck und Wagen.
Automobile, Rauch und Hupenklänge.

Dem Riesensteinmeer zu. Doch westlich sahn
10 Wir an der langen Straße Baum an Baum,
Der blätterlosen Kronen Filigran².

Der Sonnenball hing groß am Himmelssaum.
Und rote Strahlen schoß des Abends Bahn.
Auf allen Köpfen lag des Lichtes Traum.



Quelle:

Georg Heym: *Das Werk*. Verbesserte Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung der Melzer Verlag GmbH, Neu-Isenburg 2005, S. 730.

Beschäftige dich mit der nachfolgenden Beschreibung der Makrostruktur des Gedichts „Berlin II“ von Georg Heym und trage ein, zu welchen der unten genannten Stichworte der Text Informationen enthält.

„Das Gedicht besteht aus 2 Quartetten und 2 Terzetten. Die Reime in den beiden Quartetten sind umarmend (abba/baab) und in den Terzetten miteinander verschränkt (cdc/dcd). Die Verse stehen durchgehend im Jambus und auch die Kadenzen sind regelmäßig verteilt (www/www/mmm/mmm).“

Strophenbau

Reimarten

Reimfolgen

Versbau (Metrum bzw. Rhythmus)

Sonstige Auffälligkeiten

Wörterklärungen:

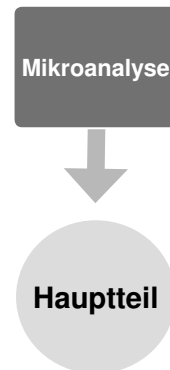
¹ Kremser: ein überdachter, aber an den Seiten offener Pferdeomnibus, der 10 bis 20 Personen transportieren kann

² Filigran: feine Goldschmiedearbeit aus Metallfäden; im weiteren Sinne jede feingliedrige Dekoration

Georg Heym (1887–1912)

Der Sonntag

- 1 Die Havel¹ träumt. Der Dampfer stuckert². „Sie Wat stoßen Sie dem Kinde.“ „Fahrschein bitte.“ Und vorwärts schwebst du selig durch die Mitte In lichter³ Kaffeegärten Poesie,
- 5 Die an das Ufer sich verloren betten. Dahinter rauscht ein ... Wald. „Max setz dir hin. Sonst wird dein Kaffee kalt.“ Und friedlich stinkt es von den Toiletten.
- Nun stocherst du im grauen Straßenbrei.
- 10 Rechts wird der Leierleute Kunst gepflegt. Und Gäuche⁴ steigen linker Hand vorbei.
- Der Mond⁵ nur (wohlgenährt) und unbewegt, Er sitzt im Himmel wie ein Papagei⁶ Der manchmal mit den dicken Flügeln schlägt.



Quelle:

Georg Heym: *Das Werk*. Verbesserte Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung der Melzer Verlag GmbH, Neu-Isenburg 2005, S. 890.

Untersuche den nachfolgenden Auszug aus dem Hauptteil eines Analyse- und Interpretationsaufsatzes zu Georg Heyms Gedicht „Der Sonntag“, indem du die sich anschließenden Fragen beantwortest.

„Georg Heyms Gedicht „Der Sonntag“ ist ein Sonett. Es besteht aus 2 Quartetten, die umarmende Reime aufweisen (abba/cddc), sowie aus zwei kreuzgereimten Terzetten (efe/fef) und beschreibt die Eindrücke und Gedanken des lyrischen Ichs während eines Sommerausflugs auf und an der Havel.

In den ersten beiden Strophen beschreibt der lyrische Sprecher die Gestimmtheit des lyrischen Ichs. Es fühlt sich zunächst „selig“ (V. 3) und scheint froh zu sein, Abstand vom Alltag gewinnen zu können, was im ersten Vers deutlich wird: „Die Havel träumt. Der Dampfer stuckert.“ Die Idylle erweist sich jedoch als trügerisch: Der Wunsch des lyrischen Ichs nach Ruhe, Erholung und Muße steht in einem Gegensatz zum Verhalten anderer Ausflügler („Sie/Wat stoßen Sie dem Kinde.“, V. 1/2) und im Widerspruch zu den örtlichen Gegebenheiten, die vom lyrischen Sprecher ironisch kommentiert werden: „Und friedlich stinkt es von den Toiletten.“ (V. 8). Die beiden Terzette beschreiben, wie das lyrische Ich vom Alltag und vom Stadtleben sowie den Stadtbewohnern eingeholt wird: Es verbringt sein Leben „im grauen Straßenbrei“ (V. 9), die Gegenwart der anderen Stadtbewohner ist ihm unangenehm, da die Menschen ihm wie „Gäuche“ (V. 11), also Narren, erscheinen, deren Eitelkeit sich sogar in der Natur widerzuspiegeln scheint, da der lyrische Sprecher den Mond mit einem Papagei, einem Symbol der Eitelkeit, vergleicht.“

Worterklärungen:

¹ Havel: Nebenfluss der Elbe, der auch durch Berlin fließt

² stuckern: holpernde Bewegung beim Fahren

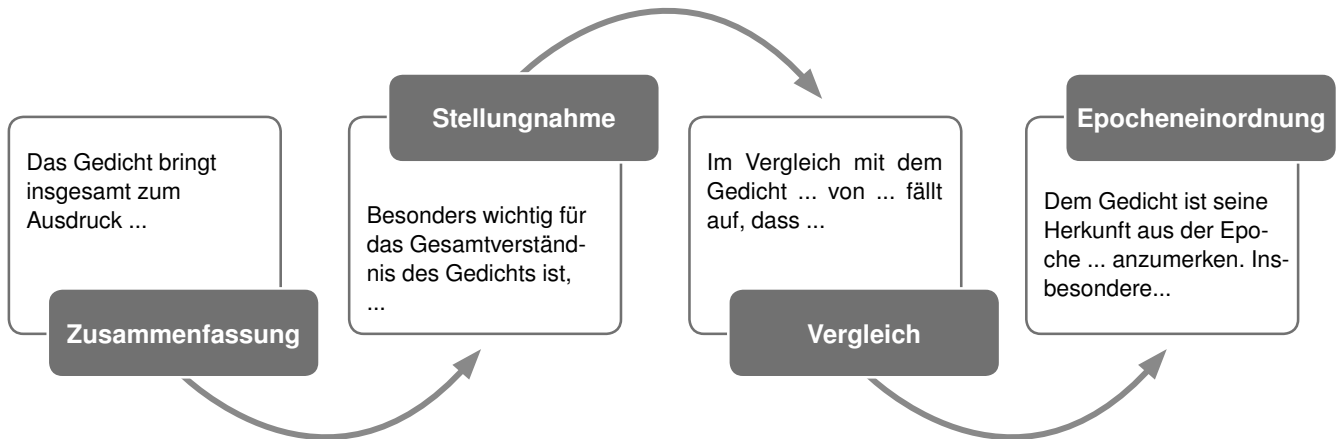
³ licht: spärlich

⁴ Gäuche: das Wort Gauch ist doppeldeutig. Es bezeichnet einerseits einen Kuckuck, andererseits einen Narren.

⁵ Mond: Symbol der Fruchtbarkeit und Weiblichkeit, aber auch des Weltuntergangs

⁶ Papagei: Symbol der Jungfräulichkeit, aber auch der Eitelkeit

Formulierungshilfen für die Gestaltungselemente des Schlusses



Alfred Lichtenstein (1889–1914)
Die Fahrt nach der Irrenanstalt I

- 1 Auf lauten Linien fallen fette Bahnen
Vorbei an Häusern, die wie Säрге sind.
An Ecken kauern Karren mit Bananen.
Nur wenig Mist erfreut ein hartes Kind.
- 5 Die Menschenbiester gleiten ganz verloren
Im Bild der Straße, elend grau und grell.
Arbeiter fliegen von verkommen¹ Toren.
Ein müder Mensch geht still in ein Rondell².
- Ein Leichenwagen kriecht, voran zwei Rappen³,
- 10 Weich wie ein Wurm und schwach die Straße hin.
Und über allem hängt ein alter Lappen –
Der Himmel ... Heldenhaft und ohne Sinn.

Weitere Formulierungsmöglichkeiten:

„Alfred Lichtenstein kritisiert in diesem Gedicht, [...], indem [...].“

„Auffällig ist der Gegensatz zwischen [...], der dazu führt, dass das Gedicht [...] wirkt“.

„Das Gedicht imponiert durch [...]“.

„Verglichen mit anderen Gedichten dieser Zeit fällt auf, dass [...]“.

„Lichtensteins Gedicht gehört der Epoche [...] an, insbesondere [...]“

...

Quelle:
Alfred Lichtenstein: *Gesammelte Gedichte*. Zürich 1962, S. 54–55.

Formuliere mithilfe der vorgegebenen Satzanfänge Schlusssätze für einen Analyse- und Interpretationsaufsatz zu Alfred Lichtensteins Gedicht „Die Fahrt nach der Irrenanstalt I“.

Wörterklärungen:
¹ verkommen: verwaht, nicht gepflegt werden und deshalb verfallen
² Rondell: starker runder Turm, der Schutz bietet
³ Rappe: schwarzes Pferd

Analysiere und interpretiere das nachfolgende Gedicht „Auf der Terrasse des Café Josty“ von Paul Boldt, indem du

1. einleitend beschreibst
 - wer zu wem in welcher Situation spricht,
2. im Hauptteil
 - zunächst das äußere Erscheinungsbild (Strophenbau, Reimarten und Reimfolgen) beschreibst,
 - anschließend wichtige Motive und sprachliche Bilder des Gedichts benennst und
 - nachfolgend für das Gesamtverständnis des Gedichts wichtige sprachliche Bilder und stilistische Mittel analysierst und interpretierst.
3. Fasse im Schlussteil deiner Arbeit
 - deine Untersuchungsergebnisse knapp, aber präzise zusammen.

Paul Boldt (1885–1921)

Auf der Terrasse des Café Josty¹

- 1 Der Potsdamer Platz² in ewigem Gebrüll
Vergletschert alle hallenden Lawinen
Der Straßentrakte: Trams³ auf Eisenschienen,
Automobile und den Menschenmüll.
- 5 Die Menschen rinnen über den Asphalt,
Ameisenemsig, wie Eidechsen flink.
Stirne und Hände, von Gedanken blink⁴,
Schwimmen wie Sonnenlicht durch dunklen Wald.
- Nachtregen hüllt den Platz in eine Höhle,
10 Wo Fledermäuse, weiß, mit Flügeln schlagen
Und lila Quallen liegen – bunte Öle;
- Die mehren sich, zerschnitten von den Wagen. –
Aufspritzt Berlin, des Tages glitzernd Nest,
Vom Rauch der Nacht wie Eiter einer Pest.

Quelle:

Paul Boldt: *Auf der Terrasse des Café Josty*. In: *Die Aktion* Bd. 2, Jg. 1912, Nr. 46.

Worterklärungen:

- ¹ Café Josty: Berliner Konditorei, deren bekannteste Filiale das Künstlercafé am Potsdamer Platz in Berlin war.
- ² Potsdamer Platz: Bis zum Zweiten Weltkrieg war der Potsdamer Platz vor dem gleichnamigen Fernbahnhof mit seinen vielen sich kreuzenden Straßenbahn- und Omnibuslinien und einer der ersten Lichtzeichenanlagen auf dem Kontinent einer der verkehrsreichsten Plätze Europas.
- ³ Tram: Straßenbahn
- ⁴ blink: vor Sauberkeit glänzend